

## Inhaltsverzeichnis

|         |  |    |
|---------|--|----|
| 6.      | Beispielhafte Aktivitäten bei Kindertagesstätten im Rhein–Erft–Kreis .....                   | 3  |
| 6.1     | Spielstube, Kindertagesstätte, Hort - Stadt Hürth, Spielstubenkids....                       | 4  |
| 1.      | Rahmenbedingungen .....  | 4  |
| 1.1     | Gesetzliche Vorgaben und Auftrag der Stadt Hürth .....                                       | 4  |
| 1.2.    | Struktur der Einrichtung .....   | 4  |
| 1.3     | Infrastruktur und Räumlichkeiten .....   | 5  |
| 1.4     | Finanzierung .....   | 5  |
| 2.      | Zielgruppe.....  | 6  |
| 2.1     | Zielgruppe ab 1968 .....   | 6  |
| 2.2     | Zielgruppen 2003/04 .....  | 6  |
| 2.3     | Akquisition.....   | 6  |
| 2.4     | Bedarf .....   | 7  |
| 2.4.1   | Nachfrage der Eltern: .....  | 7  |
| 2.4.2   | Aktuelle Gruppensituation.....   | 7  |
| 3.      | Die pädagogische Arbeit.....   | 8  |
| 4.      | Kontakte und Vernetzung.....   | 10 |
| 5.      | Fazit .....  | 10 |
| 6.2     | AWO-KiTa als Orte und Teile eines sozialen Frühwarnsystems .....                             | 11 |
| 1.      | Beobachtung und Analyse als Grundlage für Gesundheitsförderung<br>von Kindern in Kitas ..... | 11 |
| 2.      | Umsetzung in den AWO-KiTa.....   | 12 |
| 2.1     | Wahrnehmen und Deuten.....   | 12 |
| 2.1.1   | Situationsanalyse .....  | 13 |
| 2.1.2   | Beobachtungsverfahren – situationsorientiert und systematisch... 13                          |    |
| 2.1.2.1 | Signale / Merkmale von emotionalem Wohlbefinden .....  | 14 |
| 2.1.2.2 | Signale / Merkmale von Engagiertheit.....  | 14 |
| 2.1.2.3 | Verlauf der systematischen Beobachtung: .....  | 15 |
| 2.2     | Warnen und Handeln.....  | 15 |
| 2.2.1   | Operationalisierte Ziele für Kinder mit Förderbedarf .....                                   | 15 |
| 2.2.2   | Elternsprechtage für Entwicklungsgesprächen .....  | 15 |

|       |   |    |
|-------|---|----|
| 2.2.3 | Überprüfung der Maßnahmen .....   | 16 |
| 3.    | Evaluation – Selbstevaluation, Fremdevaluation und Gesamtauswertung .....               | 16 |
| 3.1   | Selbstevaluation .....  | 16 |
| 3.2   | Fremdevaluation durch Fachberatung.....   | 16 |
| 3.3   | Fremdevaluation auf der Ebene des Fachverbandes Mittelrhein .....                       | 17 |
| 4.    | Erfahrungen.....  | 18 |
| 4.1   | Gezielte Beobachtungen führen zu unmittelbaren pädagogischen Handlungsperspektiven..... | 18 |
| 4.2   | Eltern werden als Erziehungspartner verstanden.....                                     | 18 |
| 4.3   | Steigerung der Professionalität von ErzieherInnen .....                                 | 19 |
| 4.4   | Widerstände gegen das Instrumentarium & ihre Überwindung .....                          | 19 |
| 5.    | Perspektiven .....  | 20 |
| 6.3   | Bewegte Kindertagesstätte in Kerpen.....  | 21 |
| 1.    | Situationsanalyse .....   | 21 |
| 2.    | Vorerfahrungen der Kinder .....   | 22 |
| 3.    | Rahmenbedingungen .....   | 22 |
| 3.1   | Personalbestand .....   | 22 |
| 3.2   | Qualifikation der Mitarbeiterinnen.....   | 22 |
| 3.3   | Räume und Außengelände.....   | 23 |
| 4.    | Bewegung – der Schlüssel für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes .....            | 24 |
| 5.    | Ernährung - zahngesund und fettreduziert.....   | 24 |
| 6.    | Gesundheitsförderung auch für das Personal.....   | 25 |
| 7.    | Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt - Qualitätsentwicklung. ....                      | 25 |

## 6. Beispielhafte Aktivitäten bei Kindertagesstätten im Rhein–Erft–Kreis

Kindertagesstätten sind derzeit die Orte, für die besondere Anstrengungen gemacht werden: legen doch Ergebnisse (in letzter Zeit nicht nur) von PISA es nahe, das Augenmerk auf frühkindliche Förderung (und Bildung) zu legen – nach der alltagspraktischen Erkenntnis, dass Kinder zu fördern sind, bevor sie in den sprichwörtlichen Brunnen fallen.

Im Laufe der Erstellung dieses Moduls des Gesundheitsberichtes wurde eine Reihe von Initiativen im Rhein–Erft–Kreis gefunden und kennen gelernt, die geeignet erscheinen, als Beispiel, vielleicht sogar als Vorbild, zumindest aber als Anregung für Umsetzungsschritte hin zu einem 'Kinderfreundlichen Kreis' zu gelten, der es mit der Förderung seiner jüngsten BürgerInnen ernst meint.

Es werden vorgestellt:

Pädagogisches Konzept für eine Kindertagesstätte:  
an ihm sieht man, wie präzise eine gute Betreuung geplant werden kann. (Hürth)

Kindertagesstätten als Teil eines Sozialen Frühwarnsystems: (AWO)  
der Beitrag zeigt, dass diese Betreuungsaktivitäten planbar und überprüfbar sein können, und wie das gemacht werden kann.

„Bewegung“:  
alle Welt spricht von Bewegung. Und wie sieht ein „Bewegter Kindergarten“ eigentlich aus? (Kerpen)

ANNE TITZ

*Sind Horte noch zeitgemäß? Am Beispiel des seit 30 Jahren bestehenden Hortes, in welchem insbesondere Kinder aus einkommensschwachen Familien betreut werden, wird deutlich, dass es einen Bedarf gibt.*

*Wie auf diesen Bedarf reagiert wird – z.B. mit Netzwerkarbeit, Nutzung von umliegender städtischer Infrastruktur, ausgefeilten Sportangeboten – zeigt, dass es familienunterstützende Maßnahmen gibt, die auch dann noch wirken, wenn 'das Kind schon (halb) in den Brunnen gefallen ist'.*

## 6.1 Spielstube, Kindertagesstätte, Hort - Stadt Hürth, Spielstubenkids



Abbildung 1: Logo Spielstube Hürth

### 1. Rahmenbedingungen

#### 1.1 Gesetzliche Vorgaben und Auftrag der Stadt Hürth

Die ‚Spielstube‘ ist ein städtischer Hort, der auf der Grundlage nach § 22, Abs. 1-3 KJHG und §3, Abs. 1-3 des GTK geführt wird.

Darüber hinaus hat die Kindertagesstätte ‚Spielstube‘ eine erweiterte Aufgabe: Kindern in schwierigen Lebenslagen mit Defiziten im kognitiven und besonders im psychomotorischen und emotionalen Bereich werden durch soziales Lernen in der Gruppe, Begleitung der schulischen Lernprozesse und Elternarbeit gefördert. Der weitere Verbleib des Kindes in der Familie wird unterstützt mit in Einzelfällen intensiver Beratung der Eltern, beispielsweise bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, Begleitung bei Kontakten zu Ämtern und Institutionen. Bei den Hilfemaßnahmen ist abzuwägen, ob pädagogisches und beraterisches Arbeiten ausreicht, oder andere Hilfen (wie z.B. psychiatrische) einzuleiten sind.

#### 1.2. Struktur der Einrichtung

Es werden ab mittags (12.30) an drei Tagen bis 17h, und an einem Tag bis 19h insgesamt 20 Grundschüler von 6 – 12 Jahren betreut. Hierfür stehen zwei Vollzeitstellen (Sozialpädagogin, Erzieherin) plus Praktikantinnen zur Verfügung.

Neben der pädagogischen Arbeit, die von 12.30 h bis 17 h statt findet, werden alle anderen Tätigkeiten überwiegend im Vormittagsbereich durchgeführt.

### 1.3 Infrastruktur und Räumlichkeit

Die umliegende Infrastruktur wird mitgenutzt. Ein öffentlicher Spielplatz, ein Bolzplatz sowie die Turnhalle einer Grundschule, das öffentliche Schwimmbad sowie der Jugendkeller der katholischen Kirche stehen dem Hort mit zur Verfügung. Mit der KVB, dem Kleinbus (Neunsitzer) der Stadt Hürth oder/und mit privaten PKWs werden zahlreiche Institutionen in der näheren Umgebung besucht.

Im Frohnhof sind zwei Wohnungen mit einer Fläche von 172 Quadratmetern von der Stadt Hürth gemietet worden. Hier befinden sich Toiletten, Küche, Gruppenräume und Büro.

### 1.4 Finanzierung

Die Finanzierung erfolgt über das Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder des Landes NRW und über Elternbeiträge

Seit dem 1. August 2003 werden, aufgrund einer Vorgabe durch das Gemeinderechnungsprüfungsamt, nach Jahreseinkommen gestaffelte Elternbeiträge erhoben. Für Sorgeberechtigte, die auf ihren Antrag hin ‚Hilfen zur Erziehung‘ erhalten, ist die Betreuung in der Spielstube weiterhin kostenlos.

## 2. Zielgruppe

### 2.1 Zielgruppe ab 1968

Mit der Institution Spielstube sollte es für weniger privilegierte Familien eine Chancengleichheit im Bildungsbereich geben. Im Jahr 1968 wurde die erste Spielstube als Projekt von StudentInnen ins Leben gerufen, um soziale Benachteiligung auszugleichen. Von insgesamt vier Projekten hat das in Fischenich überlebt. Die Spielstube wurde im Jahr 1980 als Hort vom Landesjugendamt anerkannt.

### 2.2 Zielgruppen 2003/04

Auch heute sehen die Mitarbeiterinnen es als ihre Aufgabe an, weniger privilegierten Familien mit einem unterstützenden Angebot den Kindern pädagogisch in ihrer Entwicklung zu helfen. Es arbeitet eng mit den Eltern und sozial integrierenden Institutionen zusammen. Außerdem bietet die Sozialpädagogin den Eltern Hilfen bei Behörden und in Erziehungsfragen an. Eltern erhalten bei familiären Problemen eine systemische Beratung.

Die Erziehungsberechtigten werden nicht aus ihrer Erziehungsverantwortung entlassen, sondern ihre Verantwortungsbereitschaft soll weiterentwickelt und genutzt werden.

Daraus geht hervor, dass diese Arbeit über die klassische Hortarbeit hinausgeht:

Um dem Auftrag gerecht zu werden, wird die Spielstube durch eine Sozialpädagogin geleitet. Die Pädagoginnen betreuen bis zu 10 Kinder mit starken sozialen Auffälligkeiten und unterstützen den Verbleib der Kinder in ihren Familien. Durch unsere Öffnungszeiten kommt die Spielstube nicht für alle Familien in Frage. Voraussetzung ist eine Betreuungsmöglichkeit für die Kinder vor 12.30h von montags bis donnerstags und für Freitag nachmittags.

Aufgrund der Einführung der Elternbeiträge im August 2003 meldeten einige Familien ihre Kinder in der Spielstube ab, die freigewordenen Plätze konnten neu belegt werden. Es wurden auch Kinder mit gut verdienenden Eltern in die Spielstube aufgenommen

### 2.3 Akquisition

Die Kinder kommen in den Hort aufgrund unterschiedlicher „Empfehlungen“:

- Jugendamt
- Mundpropaganda: Schule, Kindergarten, FreundInnen, NachbarInnen
- SpielplatzbesucherInnen
- Geschwister
- Öffentlichkeitsarbeit: Elternabende in Schulen und Kindergarten, Trödelmarkt der Spielstube, Medien (Internet usw.)

## 2.4 Bedarf

### 2.4.1 Nachfrage der Eltern:

- Das Kind hat keine, oder nicht altersgemäße Geschwister oder Freunde.
- Die Eltern sind mit der Erziehung des Kindes überfordert.
- Die Eltern möchten die Kinder aus zeitlichen Gründen fremd unterbringen.
- Die Eltern sind mit den Hausaufgaben überfordert.
- Die Kinder haben Sprachentwicklungsverzögerungen.
- Die Kinder sollen Deutsch lernen.
- Probleme mit Gleichaltrigen.
- Probleme in der Schule.
- Die Kinder sollen sich nicht auf der Straße aufhalten.
- Die Kinder sollen motorisch, kognitiv und künstlerisch gefördert werden.
- Das Jugendamt, bzw. der Allgemeiner Sozialer Dienst, vermittelt beispielsweise verwahrloste, aggressive oder gefährdete Kinder, sowie Kinder mit sozialen Ängsten.

### 2.4.2 Aktuelle Gruppensituation

- In der Spielstube waren 2003 sieben Kinder, deren Familien vom Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) betreut wurden.
- Ein weiteres Kind, das nicht vom ASD betreut wird, lebt in einer „Multiproblemfamilie“.
- Von zwanzig Kindern leben vierzehn an der unteren Einkommensgrenze.
- Von zwanzig Kindern gehen drei zur Lernbehinderten Schule und drei Kinder, welche die Regelschule besuchen, sind auch sehr leistungsschwach.
- Von zwanzig Kindern haben sechs Kinder Sprachentwicklungsverzögerungen.
- Zwei Kinder haben starke grobmotorische Entwicklungsverzögerungen.
- Akzeleration: zwei Kinder sind für ihr Alter zu groß.
- Ein Kind geht zur Kinder- und Jugendtherapeutin.
- Vier Kinder gehen zur Logopädin.
- Sechs Kinder gehen zusätzlich zum Sportunterricht.
- Acht Kinder von zwanzig sind ausländischer Abstammung, davon sind sechs aus der Türkei. Diese Kinder sprechen unterschiedlich gut deutsch.

### 3. Die pädagogische Arbeit

In der Spielstube können bis zu zehn ‚Problemkinder‘ aufgenommen werden. Besonders Kinder mit sozialen Auffälligkeiten brauchen einen klaren, strukturierten Tagesablauf mit Regeln, die das Miteinander vereinfachen. In Einzelkontakten und bei Aktivitäten in der Gruppe sowie in Kleingruppen lernen beide Gruppen, die mit guten sozialen Fähigkeiten und die mit weniger entwickelten sozialen Fähigkeiten gegenseitig voneinander. Die Kinder lernen durch Grenzüberschreitungen der anderen, selbstbewusst für ihre Bedürfnisse einzustehen. Dies wird mit einem Sozialtraining unterstützt.

Unterschiedliche Aktivitäten werden angeboten:

- Hausaufgabenbetreuung
- Freispiel
- Kochen/ Backen
- Projekte
- Sport
- Feste
- Ferienprogramm
- Ferienfahrt

Am Beispiel der Sportaktivitäten soll die Planung beispielhaft erläutert werden. Sie gliedert sich jeweils in Arbeitsschwerpunkte, Ziele, Angebote und Maßnahmen sowie Fachcontrolling mit den Instrumenten dafür.

## Sport

|                                    |   |
|------------------------------------|---|
| Arbeits-<br>schwerpunkt            | <p>Bewegung ist ein Elementarbedürfnis des Kindes und Grundlage zur aktiven Lebensbewältigung. Die Förderung der motorischen Fähigkeiten bedeutet auch die Förderung der Lernbereitschaft auf anderen Gebieten.</p> <p>Mittwochs findet wechselweise ein Schwimm- und ein Sportangebot statt.</p> <p>Sowohl beim Turn- als auch beim Schwimmangebot lernen die Kinder, rücksichtsvoll mit anderen umzugehen. (z.B. gegenseitige Hilfestellung) In der Sporterziehung können Kinder toben, ihre Probleme und Nöte ausleben, sich entspannen, ihren eigenen Körper und ihre Psyche erleben und Erfolgserlebnisse erfahren.</p> <p>Insbesondere erleben dies Kinder mit motorischen Entwicklungsverzögerungen, und sie werden somit handlungsfähiger.</p> <p>Zum Turnen wird die Sporthalle der Grundschule genutzt. Da die Interessen von Mädchen und Jungen im Grundschulalter stärker auseinander gehen, findet ein geschlechtsspezifisches Angebot statt. Mit diesen Kleingruppen sind eine individuelle Betreuung und Förderung möglich. Die Wünsche und Bedürfnisse der Mädchen und der Jungen werden gezielter umgesetzt.</p> <p>Beim Schwimmangebot (in einem öffentlichen Schwimmbad) sind die Bedürfnisse der Mädchen und Jungen gleich, so dass alle gleichzeitig daran teilnehmen.</p> |
| Ziele                              | <p>Förderung der Entwicklung in den Bereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbstvertrauen</li> <li>• Motorik</li> <li>• Sozialkompetenz</li> <li>• Geschlechtsspezifik</li> <li>• Gleichgewicht</li> <li>• Ausdauer</li> <li>• Reaktionsvermögen</li> <li>• Denken und Bewegen</li> <li>• Wahrnehmungsfähigkeit</li> <li>• Entspannung</li> <li>• Konzentration</li> <li>• Schwimmtechnik</li> </ul>  |
| Angebote und<br>Maßnahmen          | <p>Turnen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Turnen mit Alltagsmaterialien</li> <li>• Turnen mit Geräten</li> <li>• Bewegungsspiele</li> <li>• Turnen in der Kleingruppe</li> <li>• Paarübungen</li> <li>• Turnen mit Musik</li> <li>• Bewegungsgeschichten</li> <li>• Sozialtraining</li> </ul> <p>Schwimmen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernen von Schwimmtechniken</li> <li>• zwei Schwimmprüfungen nach unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden</li> <li>• Bewegungsspiele</li> <li>• Sozialtraining</li> </ul>   |
| Fachcontrolling<br>und Instrumente | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Motivation</li> <li>• Atmosphäre</li> <li>• Beobachtungen</li> <li>• Reflexionen</li> </ul>  |

Tabelle 1: Planung der pädagogischen Arbeit im Hort – Beispiel Sport

#### 4. Kontakte und Vernetzung

Die Spielstubenarbeit steht in Kooperation mit allen städtischen Kindertageseinrichtungen und der Erziehungsberatungsstelle.

Eine weitere Zusammenarbeit findet statt mit:

- Schulen
- LogopädInnen
- Kinder- und JugendtherapeutInnen
- kath. Kirchengemeinde

Zur Qualitätssicherung finden Fortbildungen, regelmäßige Teamgespräche etc. statt sowie Unterstützungsleistungen des Jugendamtes.

#### 5. Fazit

Nach dreißig Jahren Spielstube richtet sich die Konzeption weiterhin an den Bedarf für sozial benachteiligte Familien. Gerade in unserer heutigen Zeit nimmt die Arbeitslosigkeit zu. Familien geraten vermehrt in soziale Notlagen.

„Spielstubenkids“ betreut überwiegend Familien, die an der unteren Einkommensgrenze liegen. Diese finanziellen Sorgen wie auch andere psychosoziale Probleme werden oft aus einem Peinlichkeitsgefühl verheimlicht. Von daher ist die Schwellenangst hoch, die Familien leicht zu irritieren.

„Multiproblemfamilien“ (z.B. Sucht, Gewalt, Trennung, Armut) verfügen oft über wenige Ressourcen Hilfsangebote wahrzunehmen. Über die Arbeit in der Spielstube kann das pädagogische Personal einen Zugang zu diesen Familien finden und ihnen präventiv und familienunterstützend behilflich sein.

BEATE DREINER-TÖNNES

*Wie können Kindertagesstätten zu sozialen Frühwarnsystemen gestaltet werden? So dass kleine(re) Probleme sich nicht zu Großen auswachsen?*

*In diesem Beitrag wird ein methodischer Leitfaden vorgestellt – ein Vierschritt von Wahrnehmen, Warnen, Handeln und Evaluieren – der ergänzt wird durch Darstellung der Mittel, die nötig sind zur Umsetzung.*

*Es entsteht der Eindruck einer umfassenden Kommunikation der täglichen Arbeit, in dem die Wahrnehmung von Bedürfnissen der Kinder im Mittelpunkt stehen. Eltern werden in die Arbeit einbezogen, und auch das Personal bekommt Unterstützung - von außen. Allerdings: Widerstand gegen ein solches Konzept ist auch vorhanden (siehe tabellarische Auswertung: ¼ keine Angabe) - die Mehrzahl zieht jedoch mit.*

## 6.2 AWO-KiTas als Orte und Teile eines sozialen Frühwarnsystems

### 1. Beobachtung und Analyse als Grundlage für Gesundheitsförderung von Kindern in Kitas

Die Arbeiterwohlfahrt Rhein-Erft e.V. betreibt im Rhein-Erft-Kreis 16 Tageseinrichtungen für Kinder (KiTas), die im Verbund mit insgesamt 76 KiTas aus sieben Kreisverbänden (Aachen-Stadt, Aachen-Land, Euskirchen, Köln, Rhein-Erft und Rhein-Sieg ) zusammengeschlossen sind im Fachverband der AWO im Bezirk Mittelrhein e.V.. Alle sind zertifiziert nach DIN EN ISO 9001 und den AWO-Qualitätskriterien.

Aus Sicht der AWO kommt den KiTas eine wesentliche Rolle innerhalb sozialer Frühwarnsysteme zu. Die Fachkräfte in den Kitas sind oftmals die ersten, die problematische Lebenssituationen von Kindern wahrnehmen können und somit individuelle Risiken. Gleichzeitig haben sie neben dem Kontakt zu den Kindern regelmäßigen und längerfristigen Kontakt zu den Eltern.

Das Ziel ist, dass kleinere Probleme oder Auffälligkeiten bei Kindern nicht zu großen Problemen oder lebenslangen Beeinträchtigungen auswachsen.

2001 entschied die AWO Rhein-Erft im Verbund mit den insgesamt 76 KiTas, den Anforderungen nach einer

- konsequenter und überprüfter Umsetzung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrages der KiTas und
- der Anforderung an KiTas als Orte und Teile des sozialen Frühwarnsystems

mit einem – für alle MitarbeiterInnen – verbindlichem System zu begehen.

Mit diesem – seit 2002 – gelebten und zertifizierten System setzen die AWO-KiTas auch die Erkenntnisse aus dem Modellprojekt „Soziales Frühwarnsystem in NRW“ um, bestehend aus den Elementen:

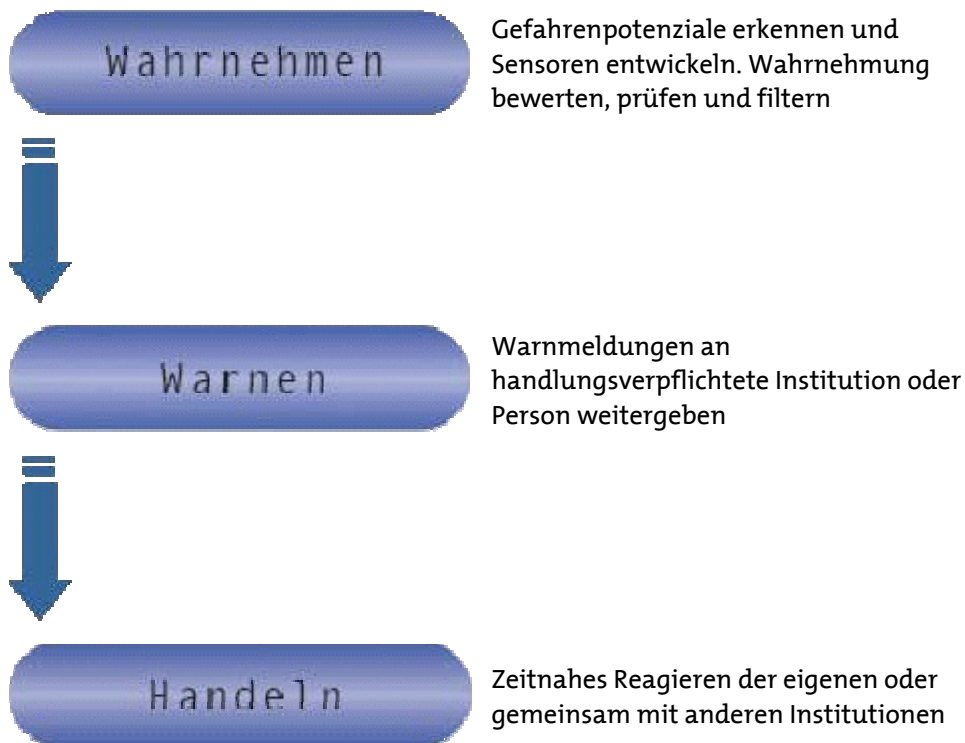


Abbildung 2: Der geschlossene Reaktionskreislauf eines Sozialen Frühwarnsystems (Quelle: [www.soziales-fruehwarnsystem.de](http://www.soziales-fruehwarnsystem.de))



beiden Formen  
lage für die  
ntiertes  
sst sowie eine

<sup>1</sup> Ferre Laevers u.a., Beobachtung und Begleitung von Kindern, Leuven 1999 (deutsche Fassung), Übersetzung Klara Schlömer

### 2.1.1 Situationsanalyse

In der Situationsanalyse werden wesentliche Aspekte zur Situation der einzelnen Kinder und der Gesamtgruppe analysiert und dokumentiert. Sie erfolgt fortlaufend und wird mindestens siebenmal jährlich in den Auswertungs- und Planungsbesprechungen durch die Erzieherinnen aktualisiert.

Aspekte der Situationsanalyse sind beispielsweise:

- Interessenslagen, Neigungen, derzeitige Aktivitäten der Kinder in der Gruppe
- Äußerungen und Erzählungen /Berichte der Kinder
- Fragen und Wünsche der Kinder
- Beobachtung der pädagogischen MitarbeiterInnen
- wenig/viele Konflikte; ruhige/unruhige Spielsituationen; Gruppengefüge
- Bevorzugte Spielbereiche und Materialien
- Überlegungen der pädagogischen MitarbeiterInnen hinsichtlich zukünftiger Lebenssituationen der Kinder
- Äußerungen und Wünsche von Eltern/ Personensorgeberechtigten

Aus der Auswertung dieser Daten werden die pädagogischen Ziele abgeleitet, bzw. begründet, pädagogische Interventionen für einzelne Kinder festgelegt, Projektthemen definiert und Angebote und Aktivitäten geplant.

Auch bei der Gestaltung der Räume und Außenanlagen werden die Ergebnisse aus der Situationsanalyse berücksichtigt.

### 2.1.2 Beobachtungsverfahren – situationsorientiert und systematisch

Beobachtungen durchzuführen zählt zu den fachlichen Kompetenzen aller Erzieherinnen.

Beobachtungen sind die Grundlage für die Planung der pädagogischen Prozesse und damit für die Förderung der Kinder.

Ein Grundproblem aller Beobachtungsverfahren ist es, dass sie niemals unabhängig von dem Beobachter sind, und daher nie völlig „objektiv“ sind.

Systematische Verfahren, die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und der Austausch mit den Kolleginnen sind deshalb unverzichtbare Instrumente, um dem „subjektiven Faktor“ entgegenzuwirken.

Die situationsorientierte, wahrnehmende Beobachtung der Kinder erfolgt im Gruppenalltag und wird dokumentiert durch z.B. kindbezogene Aufzeichnungen in Beobachtungsbögen (zweimal jährlich), Fotos, oder Kurzbeschreibungen auf der Rückseite von Kinderzeichnungen. (sporadisch)

Systematische Beobachtungen werden darüber hinaus zweimal jährlich nach dem wissenschaftlich anerkannten Leuener Beobachtungsmodell durchgeführt. Sie erfassen die Interaktionen der Kinder, die Ausprägung ihrer Stärken und Fähigkeiten in der Wechselwirkung mit der erzieherischen Umwelt. Es werden alle Kinder beobachtet.

Bei diesem Beobachtungsmodell werden anhand von „Signalen“ die Indikatoren „Engagiertheit“ und „Emotionales Wohlbefinden“ durch die Erzieherinnen eingeschätzt.

Dieses prozessorientierte Beobachtungssystem hat zum Ziel, ErzieherInnen bei der regelmäßigen Analyse ihrer Gruppe und jedes einzelnen Kindes zu unterstützen:

- Kinder herauszufinden, die besondere Aufmerksamkeit benötigen
- die Problematik einzelner Kinder genauer beobachten und analysieren zu können
- entsprechende Ziele für die weitere pädagogische Arbeit abzuleiten und
- mögliche Handlungsansätze zu entwickeln

#### 2.1.2.1 Signale / Merkmale von emotionalem Wohlbefinden

„Das Ausmaß an Wohlbefinden bei Kindern zeigt, wie es ihnen gefühlsmäßig geht. Sind sie bedrückt aufgrund emotional belasteter Erfahrungen oder fühlen sie sich „wohl in ihrer Haut“? „Ist ihre gefühlsmäßige Entwicklung ungehindert?“ (1)

- Offenheit
- Flexibilität
- Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl
- Durchsetzungsvermögen
- Vitalität
- Entspannung und innere Ruhe
- Genießen können
- Im Einklang mit sich selber sein

#### 2.1.2.2 Signale / Merkmale von Engagiertheit

„Das Ausmaß, mit dem Kinder sich auf ihre Gruppe und ihre Umgebung einlassen, sich engagieren (oder nicht) deutet darauf hin, wie sie sich entwickeln. Sind Fortschritte erkennbar oder sind sie auf einem Stillstand? Werden sie vom Angebot der Einrichtung erreicht oder lässt es sie unberührt?“ (1)

- Konzentration
- Energie
- Komplexität, Vielschichtigkeit und Kreativität
- Gesichtsausdruck und Körperhaltung
- Ausdauer
- Genauigkeit
- Reaktionsbereitschaft
- Verbale Äußerung
- Zufriedenheit

Alle Erzieherinnen in den AWO-KiTaS wurden durch Fortbildungen und Fachtagungen zur Durchführungen dieses Beobachtungssystems qualifiziert. Geregelt bedarfsorientierte Schulungen und Fachberatung sichern fortwährend den richtigen Einsatz dieses Beobachtungssystems.

Die Beobachtungsergebnisse werden in Beziehung gesetzt zu den in NRW festgelegten Bildungsbereichen (vgl. Bildungsvereinbarung NRW) und in einem spezifischen Beobachtungsbogen dokumentiert, der hierfür – in Abstimmung mit Prof. Laevers, Universität Leuven – durch den Fachverband der AWO im Bezirk Mittelrhein e.V. entwickelt wurde. Dieser Beobachtungsbogen wird von den Erzieherinnen auch zur Erstellung der Bildungsdokumentation genutzt.

### 2.1.2.3 Verlauf der systematischen Beobachtung:

- Dreiwöchige Beobachtungsphase (Gruppenscreening: alle Kinder werden beobachtet)
- In der vierten Woche Reflexion und Auswertung der Beobachtungen in der Kleinteamsitzung (Besprechung auf Gruppenebene) einerseits im Hinblick auf die Gesamtgruppe und andererseits im Hinblick auf alle Kinder und insbesondere auf die Kinder, bei denen nur wenige bzw. schwach ausgeprägte Signale (Kinder mit erhöhtem Förderbedarf) beobachtet wurden.
- In der fünften und sechsten Woche gezielte Beobachtung der Kinder mit erhöhtem Förderbedarf anhand von weitergehenden Beobachtungsbögen.

## 2.2 Warnen und Handeln

### 2.2.1 Operationalisierte Ziele für Kinder mit Förderbedarf

In der darauffolgenden Kleinteamsitzung wird zunächst geprüft, ob weitere Fachdienste einbezogen werden sollten, z.B. Frühförderstelle, Erziehungsberatungsstelle, Heinrich-Meng- Institut etc..

Danach werden Ziele und Maßnahmen für die Kinder mit erhöhtem Förderbedarf festgelegt: welche Erzieherin tut was, mit welchem Ziel, wann und wie oft. Die festgelegten Ziele werden konkret, d. h. operationalisiert, überprüfbar und messbar formuliert. Die Maßnahmen werden ebenso konkret und im Sinne einer Handlungsanleitung festgelegt und dokumentiert.

### 2.2.2 Elternsprechtage für Entwicklungsgesprächen

Anschließend werden Elternsprechtage für alle Eltern mit dem Angebot von Entwicklungsgesprächen durchgeführt. Hier werden die Ergebnisse der Beobachtungen und die pädagogischen Maßnahmen der Erzieherinnen den Eltern vorgestellt und mit ihnen besprochen. Eventuell werden den Eltern zusätzlich therapeutische oder Fördermaßnahmen durch andere Fachdienste empfohlen.

Die Elterngespräche verlaufen in drei Schritten:

- Schritt 1: Gegenseitiges informieren  
Vorstellen der Beobachtungsergebnisse und sich von den Eltern über das Kind informieren lassen
- Schritt 2: Weiteres Vorgehen: mögliche Interventionen/ Maßnahmen  
Vorstellen der konkreten Ziele und Maßnahmen, die die Erzieherinnen geplant haben
- Schritt 3: Gemeinsames Vorgehen

Übereinstimmung für die Maßnahmen, die in der KiTa umgesetzt werden sollen erzielen und gemeinsam überlegen und abstimmen, welche Maßnahmen noch durch die Eltern erfolgen können.

### 2.2.3 Überprüfung der Maßnahmen

In der Folgezeit erfolgen Wirksamkeitsprüfungen in den Kleinteamsitzungen, d.h. die Mitarbeiterinnen überprüfen kontinuierlich, ob die unterstützenden Maßnahmen, die sie umsetzen, entwicklungsfördernde Wirkungen bei den Kindern zeigen; dies wird ebenfalls dokumentiert.

Wenn Maßnahmen nicht wirksam sind, werden andere Maßnahmen festgelegt.

Die nächsten Beobachtungen -ein halbes Jahr später- zeigen dann zudem, ob die Maßnahmen wirksam waren und ob die Ziele erreicht wurden.

## 3. Evaluation – Selbstevaluation, Fremdevaluation und Gesamtauswertung

Auch die Evaluation erfolgt zweischrittig als Selbstevaluation durch die MitarbeiterInnen der Einrichtung und Fremdevaluation durch Fachberatung und Gesamtauswertung der Ergebnisse auf Bezirks- und Fachebene.

### 3.1 Selbstevaluation

Die einmal jährlich stattfindende Evaluation beinhaltet im ersten Schritt die Selbstevaluation, d.h. die Bewertung der pädagogischen Arbeit durch die Mitarbeiterinnen der Einrichtungen. Für diesen - wie für alle anderen Prozesse - gibt es einen Bewertungsbogen, in denen die MitarbeiterInnen ihre fachliche Bewertung eintragen. In Evaluationszirkeln wird das Ergebnis dieser fachlichen Bewertungen in der KiTa analysiert, sich daraus ergebende Verbesserungspotenziale besprochen und im Sinne qualitativer Weiterentwicklung festgelegt.

Der nachfolgende Auszug eines Bewertungsbogens zeigt, wie die Evaluationsinstrumente aufgebaut sind.

| Entwicklungsbeobachtung /Maßnahmen                        | trifft voll zu | trifft überwiegend zu | trifft nur teilweise zu | trifft nicht zu. | Besser wäre, wenn ... |
|---|----------------|-----------------------|-------------------------|------------------|-----------------------|
| Der Zeitraum für die Beobachtungsphase wurde eingehalten. |                |                       |                         |                  |                       |
| Das Beobachtungsinstrument konnte ich sicher einsetzen.   |                |                       |                         |                  |                       |
| Meine Ziele waren überprüfbar.                            |                |                       |                         |                  |                       |
| Meine Maßnahmen waren wirksam.                            |                |                       |                         |                  |                       |

**Tabelle 2: Bewertungsbogen Selbstevaluation**

### 3.2 Fremdevaluation durch Fachberatung

Im zweiten Schritt erfolgt die Fremdevaluation durch die Fachberatung. Die Einrichtungsleitungen leiten die Ergebnisse der einrichtungsinternen Evaluationen und die Maßnahmeplanung an die Fachberatung weiter. Dies erfolgt unmittelbar nach dem in der Einrichtung durchgeführten Evaluationszirkel. Die Fachberatung bewertet aus ihrer Sicht die festgelegten Maßnahmen in bezug auf die Auswertungen und berät das Einrichtungsteam. Die abschließend festgelegten Maßnahmen werden umgesetzt und fließen im nächsten Jahr wieder in die Evaluation ein.

### 3.3 Fremdevaluation auf der Ebene des Fachverbandes Mittelrhein

Die Fremdevaluation auf der Ebene des Kreisverbandes und des Fachverbandes stellt darüber hinaus eine übergreifende Zusammenfassung aller Ergebnisse aus den 76 Tageseinrichtungen für Kinder dar.

Diese Gesamtauswertungen in den Kreisverbänden, ebenso wie im Fachverband, geben Aufschluss darüber, ob die Prozesse wirksam umgesetzt werden oder welche grundsätzlichen Probleme bzw. Verbesserungspotenziale vorhanden sind. Daraus resultierend werden Maßnahmen zur Verbesserung der Prozesse festgelegt und umgesetzt.

Das nachfolgende Beispiel zeigt eine tabellarische Auswertung der 76 KiTas in 2004:

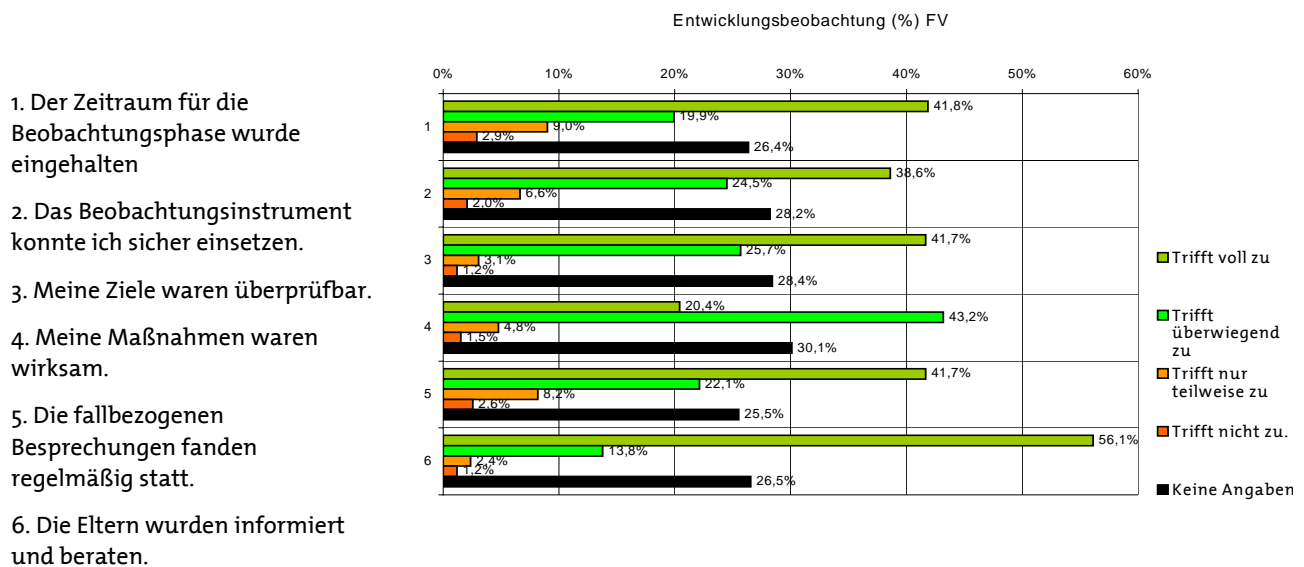


Abbildung 3: Tabellarische Auswertung der Fremdevaluation in 2004

Daraus resultierend werden Maßnahmen festgelegt. In dem o.g. Ergebnis wurden Verbesserungspotenziale bei drei Fragen deutlich und folgende Maßnahmen vom Träger ergriffen:

- Unterstützung der Einrichtungen bei der Jahresplanung mit dem Ziel, den Ablauf in den Beobachtungsphasen so zu organisieren, das die Mitarbeiterin Zeit zum Beobachten haben, z.B. durch Abstimmungen der Beobachtungsphasen mit der Urlaubsplanung und Fortbildungsplanungen sowie der Feste- und Projektplanung in der KiTa.
- Beratung der Einrichtungen bei der Dienstplangestaltung mit dem Ziel, die wöchentlichen einstündigen Besprechungen eingehalten werden können
- Weitere Fortbildungen – zusätzlich zu den zweitägigen Grundfortbildungen – zu dem Beobachtungsinstrument mit dem Ziel, einen sichereren Umgang mit dem Beobachtungsinstrument zu erreichen.
- Fallbezogene Beratung durch die Kolleginnen, die Leiterin und / oder die Fachberaterin - auf Anforderung der KiTa- und Fortbildungen Interventionen / Maßnahmen bei Kindern mit erhöhtem Förderbedarf mit dem Ziel, die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit dieser Maßnahmen zu erhöhen.

## 4. Erfahrungen

### 4.1 Gezielte Beobachtungen führen zu unmittelbaren pädagogischen Handlungsperspektiven

Durch gezieltes und regelmäßiges Beobachten können individuelle und soziale Risiken bei Kindern in der KiTa rechtzeitig erkannt werden.

Durch zeitnahes Handeln können Risiken gemindert werden. Das Leuener Beobachtungssystem ist als ein zielführendes Instrument zu bewerten und eröffnet schnell und unmittelbar pädagogische Handlungsperspektiven.

Darüber hinaus eröffnet es konkrete Chancen, ausgehend von den Interessen der Kinder, interne Qualitätsentwicklung aus dem Team der Einrichtung heraus zu betreiben. Das Erkennen und pädagogische Handeln werden durch verbindliche Beobachtungssysteme, festgelegte Verfahren, Dokumentationsvorgaben und Evaluationen effektiver und effizienter.

Erzieherinnen werden dadurch sicherer im Umgang mit Kindern, in der Zusammenarbeit mit Eltern und Fachdiensten.

### 4.2 Eltern werden als Erziehungspartner verstanden

Die Beobachtungen sind eine gute Grundlage auch für das Gespräch mit den Eltern, sie helfen Elterngespräche zu strukturieren, und stärken die Professionalität.

Eltern werden stärker und konkreter in die „Arbeit am Kind“ einbezogen und erfahren dadurch Beratung, Unterstützung und eine Erziehungspartnerschaft mit den ErzieherInnen.

Die Eltern von Beginn der Kindergartenzeit an in den Prozess einzubeziehen lohnt sich. Eltern haben meistens Zeit und eine einigermaßen vertraute Person nötig, sich an die Idee zu gewöhnen, dass ein Problem vorliegen könnte.

Regelmäßige Elternsprechtage sind als effektiv zu bewerten und werden von vielen Eltern angenommen. Besonders die Eltern, bei deren Kindern ein erhöhter Förderbedarf festgestellt wird, erleben Elternsprechtage oft als Befreiung, die schwierige Situation mit dem Kind wird angesprochen, sie stehen nicht mehr allein mit ihren Sorgen und Vermutungen, dass etwas nicht stimmt.

Die Elterngesprächsstruktur (o. g. drei Schritte) ist sowohl für Erzieherin, als auch für Eltern förderlich. Oft ist auch das Bestreben der Eltern „etwas zu tun“, es fehlt ihnen aber an Handlungsideen und auch an Unterstützung bei der Umsetzung. Die konkreten Ziele und Maßnahmen der Einrichtungen versetzt Eltern oft in die Lage, Handlungsideen zu entwickeln, z.T. sehen sie die Chance, die von der Erzieherin geplanten Maßnahmen ebenfalls im Elternhaus umzusetzen oder sie überlegen mit der Erzieherin zusammen, in welcher geänderten Form sie die Maßnahme im Elternhaus umsetzen können. In jedem Fall bietet der tägliche Kontakt Eltern die Möglichkeit, sich in den „Tür- und Angelgesprächen“ über die Umsetzung der gemeinsam verabredeten Maßnahmen kurz auszutauschen, Zuspruch oder einen kleinen Tipp zu holen, die kleinen Erfolge zu berichten und bestärken zu lassen.

### 4.3 Steigerung der Professionalität von ErzieherInnen

Regelmäßige und konkrete Beobachtungsergebnisse, dokumentierte Team- und Elterngesprächsprotokolle, Bildungs- und Entwicklungsbiografien der Kinder aus der KiTa ermöglichen einen guten Einstieg für die Fachdienste, steigern die Effizienz der Zusammenarbeit zwischen Eltern, KiTa und den Fachdiensten.

Der Dokumentationsaufwand wurde zunächst von den Erzieherinnen kritisch und als aufwendig gesehen. Der Nutzen für die eigene Arbeit, die Zusammenarbeit mit den Eltern und den Fachdiensten überzeugte nach einiger Zeit die MitarbeiterInnen.

Fachberatung und Fortbildungen der Erzieherin zum Beobachtungsmodell, zu Interventionen bei erhöhtem Förderbedarf sind unabdingbare Elemente des Systems.

Der Zusammenschluss von mehreren Trägern zu einem Verbund ermöglichte den Aufbau dieses Systems. In dem Verbund können Kompetenzen gebündelt werden, das hat ein breiteres Wissens- und Erfahrungsspektrum zur Folge und eine Schonung der -sowieso knappen- Ressourcen bei Fachberatungen und MitarbeiterInnen in den Einrichtungen.

Zudem ermöglicht es ein Wissensmanagement und viele partizipieren an dem Wissen und den Erfahrungen anderer.

### 4.4 Widerstände gegen das Instrumentarium und ihre Überwindung

Die Umsetzung der beschriebenen Systematik und Steuerung der fachlichen Arbeit erforderte in den AWO-KiTas einen erheblichen Umdenkungsprozess und zunächst auch einen hohen Zeitaufwand, der mit großem Engagement und großer Bereitschaft aller MitarbeiterInnen geleistet wurde. Dabei gab es verständlicherweise zunächst auch Vorbehalte, Missverständnisse und Widerstände zu bearbeiten. Die Sicht vieler Erzieherinnen war vorher, dass sie Ihren Auftrag gut erfüllen, wenn sie ihre verfügbare Zeit für die „Arbeit am Kind“ verwenden und nicht für Beobachtung, Analyse, Planung, Auswertung und Dokumentation.

Mittlerweile haben sich das Bewusstsein und die Handlungskompetenzen spürbar verstärkt wie folgende Statements aus der Praxis zeigen:

Wir sammeln konsequenter und gezielter Erkenntnisse zu den Kindern als früher und können damit die Kinder und die Eltern rechtzeitig unterstützen. Dabei fallen auch Dinge auf, die schnell behoben werden können, aber zu großen Problemen werden, wenn man sie nicht rechtzeitig angeht, z.B. Bewegungsstörungen durch Schuhe, die zu klein sind, Sprachschwierigkeiten durch schlechtes Hören.

Die Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit macht unserer Arbeit nachhaltiger und führt damit auch zu einer höheren Zufriedenheit und Sicherheit.

Durch die Situationsanalysen und Beobachtungen sehen wir selber „was Sache ist“.

Früher musste jede KiTa alles selber machen, heute sind wir vernetzt und profitieren von dem Wissen und den Erfahrungen der anderen 76 KiTas und den sieben Fachberatungen in unserem Verbund. Das macht Spaß und erleichtert die Arbeit.

Wir überprüfen selber kontinuierlich unsere Interventionen/Maßnahmen und wissen dadurch, ob unser Handeln auch etwas bei den Kindern bewirkt. Die Teamarbeit ist strukturierter, es gibt fest vereinbarte Kommunikationswege, Zuständigkeiten und Fallbesprechungen.

## 5. Perspektiven

Verbundsysteme sind sicher – im Zuge immer knapperer Mittel – zukunftsweisend.

Wenn kleinere Probleme und Auffälligkeiten bei Kindern in den KiTas durch die Mitarbeiterinnen auch selbst gelöst werden können, brauchen Kinder zu einem späteren Zeitpunkt u.U. nicht an kostenintensive Hilfemaßnahmen durch andere Fachdienste weiterverwiesen werden.

Vgl. auch:

<http://www.kinder-frueher-foerdern.de/cps/rde/xbcr/SID-oAoooFoA-3A99EBoA/kiff/Straetz.pdf>

PETRA BREMKE

*Wie können eine gesundheitsorientierte Kindertagesstätte und Hort geschaffen werden? Es wird eine Einrichtung vorgestellt, die in einer ‚besseren Wohngegend‘ angesiedelt ist: die Kinder sind verbal orientiert, bekommen zusätzliche Angebote, es gibt Elternmitarbeit/ Förderverein. Der Personalschlüssel wird eingehalten, die Qualifikation des Personals ist hoch und wird durch Weiterbildung gefördert, das räumliche Angebot ist gut.*

*Diese guten Rahmenbedingungen erlauben das Ausprobieren neuer Schritte: Auflösung Regelgruppen zugunsten von altersgemischten Stammgruppen, Einrichtung von Funktionsräumen mit Betonung auf ‚Bewegung‘, gesunde Ernährung auch durch Zubereitung und Kontrolle des Essens in der Einrichtung, Öffnung des Kindergartens durch Zusammenarbeit mit Landessportbund, Sponsoren etc. sowie selbstbewusste Vertretung nach außen, wie gegenüber der Stadt und der Politik. Es fehlt noch die regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Jugendärztlichen Dienst des Gesundheitsamtes. (Kindergartenreihenuntersuchung)*

### 6.3 Bewegte Kindertagesstätte in Kerpen

#### 1. Situationsanalyse

Die städtische Einrichtung liegt am Stadtrand der ländlich gelegenen Stadt Kerpen mit ca. 65 000 Einwohnern.

Der größte Teil der Kinder, die unsere Einrichtung besuchen, lebt in einem ca. 1,5 km entfernten Neubaugebiet, einer ruhigen Wohnsiedlung, die von Spielstraßen durchzogen ist.

Viele Eltern dieser Kinder sind beide berufstätig. Einkindfamilien sind eher selten. Derzeit (Stand 6/2005) besuchen 114 Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren die Kita, und 22 Kinder im Alter von 7 – 14 Jahren den Hort. Alleinerziehend sind 17 % der Eltern, in rund 40 % sind beide Eltern berufstätig. Geschwister haben rund 80 % der Kinder, die restlichen 20 % haben keine Geschwister.

Ein geringerer Anteil der Kinder wohnt zum Einen im alten Stadtkern und zum Anderen in einer Wohnsiedlung mit Mehrfamilienhäusern. Diese Kinder können aus verkehrstechnischen Gründen in der Regel nicht allein auf der Straße spielen und kommen mit einem großen Bewegungsbedürfnis in die Tagesstätte.

Einige Familien wohnen direkt in unmittelbarer Nähe der Einrichtung.

Aus einem ca. 5 km entfernten Vorort der Stadt kommen Kinder, die aus pädagogischen Gründen unsere Einrichtung besuchen.

40 Kinder im Alter von 3-6 Jahren verbringen den ganzen Tag in der Einrichtung, 20 besuchen die Einrichtung nach der Schule und in den Ferien ganztags. Diese Kinder sind alle von berufstätigen Eltern.

## 2. Vorerfahrungen der Kinder

- Überwiegend sprachliche Form der Auseinandersetzung
- Kinder werden gefragt, sie dürfen mitentscheiden und vieles wird mit ihnen ausgehandelt
- Die Freizeit der Kinder wird zunehmend verplant
- Zusätzlich zum Kindergarten besuchen die Kinder weitere Angebote mit pädagogischen Inhalten unter Anleitung von Erwachsenen. (Musikschule, Judo, Ballett, Englischkurse usw.)
- Trotz ländlicher Umgebung bleibt oft nur wenig Raum für spontanes und selbstorganisiertes Spiel; Grund hierfür ist die Angst der Eltern vor zunehmender Gewalt an Kindern, aber auch die Vorstellung von „Schöner Wohnen“ und „Schöner Garten.“ Das Spiel der Kinder wird zu Hause den ästhetischen Ansprüchen der Eltern untergeordnet
- Verabredungen in den Familien werden häufig auf zwei Kinder beschränkt, damit das „Chaos“ spontan spielender Gruppen eingegrenzt wird

## 3. Rahmenbedingungen

### 3.1 Personalbestand

In „PANAMA“ arbeiten 15 Erzieher/Innen, eine Erzieherin im Anerkennungsjahr, eine Vorpraktikantin, zwei Reinigungskräfte und eine Küchenkraft, die bei einer Cateringfirma angestellt ist.

- Eine Erzieherin/ Sozialfachwirtin arbeitet als freigestellte Leitung mit einem Stundenumfang von 34,5 Std.
- Eine Erzieherin steht mit 30 Fachkraftstunden der Leitung zur Seite und leitet Fördergruppen im Bereich Rhythmik, autogenes Training, Entspannungsmethoden usw.
- 6 Erzieher/innen als vollbeschäftigte Fachkräfte
- 1 Erzieherin als teilzeitbeschäftigte Fachkraft ( 30 Std.)
- 3 Erzieherinnen als vollbeschäftigte Ergänzungskräfte
- 3 Erzieherinnen als teilzeitbeschäftigte Ergänzungskräfte ( 19,25 Std., 25,5 Std., 27,75 Std. )
- zusätzlich 5 Ergänzungskraftstunden für die Durchführung des Sprachprogramms

### 3.2 Qualifikation der Mitarbeiterinnen

Drei Mitarbeiterinnen haben die Zusatzqualifikation im Bereich Psychomotorik absolviert, eine Mitarbeiterin hat ein abgeschlossenes Sportstudium, und vier Mitarbeiterinnen beginnen im Herbst mit einer Zusatzausbildung zur Bewegungserzieherin im Bereich der Elementarpädagogik.

### 3.3 Räume und Außengelände

Es gibt keine Regelgruppen mehr, sondern Stammgruppen mit Kindern gemischten Alters.

Seit der Änderung unserer pädagogischen Arbeit seit Februar 2003 in den sogenannten „offenen Kindergarten“ haben wir als Konsequenz dieser Arbeit auch unsere Räume umstrukturiert. Aus den bislang herkömmlichen Gruppenräumen mit Puppenecke, Bauecke, Tobe-Ecke, Frühstückstisch usw. haben wir Räume geschaffen, die jeweils nur einer Funktion zugeordnet sind.

Wir verfügen über einen Bauraum, einen Rollenspielbereich, einen Spiele- und Bücherraum, einen Kreativraum, einen Sinnesraum (mit Balancierkreisel, Spiegel, Farbprojektor usw.) und eine Cafeteria. Um dem Bewegungsbedürfnis entgegenzukommen, welches bei nahezu allen Kindern stark ausgeprägt ist, haben wir das Foyer und die Turnhalle den Bedürfnissen der Kinder angepasst. Im Foyer steht ein Klettergerüst und ein Bällebad; in der Turnhalle wechselnde Bewegungsbaustellen, deren Schwierigkeitsstufen die Kinder nach ihrem jeweiligen Entwicklungsstand bewältigen können. Arbeitsmaterialien aus dem Bereich der Psychomotorik wie ein Karussell, Therapiekreisel, große und kleine Schaumstoffwürfel, Schwungtücher, Heulrohre, eine Malschaukel, Rollbretter, Schaukeln, Trapeze und vieles mehr sind von uns in den vergangenen zwei Jahren angeschafft worden, um die Kinder fordern und fördern zu können. Alle diese Materialien haben wir von unserem Budget angeschafft. Dazu haben wir eine Zeitlang gespart, der Förderverein hat dazugelegt. Insgesamt sind die Kosten von rund 4000 € auch noch durch Sponsoring zusammengekommen.

Zu dem großzügigen Außengelände gibt es eine kleine Geschichte: ursprünglich war geplant, sie um ca. ein Drittel kleiner zu bemessen. Nachdem sich ein Elternteil über die gesetzlich vorgeschriebene Mindestfläche für einen deutschen Schäferhund sachkundig gemacht hat, ist mit diesem Argument („Sollen die Kinder weniger Fläche zur Verfügung haben?“) die Freifläche seitens der Stadt mit der ursprünglichen Grundstücksgröße erworben worden. Sie trägt ebenfalls dazu bei, dem Bewegungsbedürfnis und dem Entdeckungs- und Forschungsdrang der Kinder Rechnung zu tragen. Hier können sie nach Herzenslust laufen, springen, schaukeln, klettern, Roller-, Fahrrad-, Dreiradfahren, Fußballspielen, Tischtennispielen, buddeln und den Berg in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen erklimmen, sich verstecken - kurz gesagt: ihrer Bewegungsfreude sind keine Grenzen gesetzt, sofern sie sich nicht gefährden.

Im Sommer wird noch eine Matschanlage angeschafft werden, die vom Förderverein bezahlt wird. Ein solcher Förderverein, mit einem jährlichen Mindestbeitrag von 12 € im Jahr, wird von rund einem Drittel der Eltern unterstützt. Er ist ebenso nützlich wie Sponsoring durch Firmen, Vereine und Einnahmen durch Tombola etc..

#### 4. Bewegung – der Schlüssel für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes

Bewegung und Wahrnehmung ist für uns das zentrale Thema, um die Kinder optimal auf das Leben vorbereiten zu können.

Bewegung ist für die kindliche Entwicklung unverzichtbar, denn sie ist das fundamentale Mittel zum gefühlsmäßigen Erleben, zur Verständigung, zur Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft, zur Erkenntnisgewinnung und zur Persönlichkeitsentfaltung.

Eine Vernachlässigung der Bewegung führt zur Unterdrückung der kindlichen Bedürfnisse und zu motorischen Defiziten. Sie hat nachteilige Folgen für die Entwicklung der Persönlichkeit.

Eine eingeschränkte Bewegungserfahrung behindert das körperliche Wohlbefinden und die Gesundheit, die soziale Integration, die Selbstsicherheit, das Selbstvertrauen und die Erkenntnisgewinnung der uns anvertrauten Kinder.

#### 5. Ernährung - zahngesund und fettreduziert

Weiterhin ist es für uns ganz wichtig, dass die Kinder sich in der Zeit, die sie in der Einrichtung verbringen, gesund ernähren. Die Eltern bezahlen bei uns einen monatlichen Obolus von 5 € und wir kaufen für ein tägliches Frühstücksbuffet ein, das zahngesunde Ernährung garantiert.

Die Kinder können zwischen verschiedenen Brotsorten (Körnerbrot und Graubrot), Wurst, Schnitt- und Streichkäse, Quark, Naturjoghurt, Müsli, Milch, Tee, Mineralwasser, verschiedenen Fruchtsäften ohne Zuckerzusatz und Rohkosttellern (Möhren, Paprika, Gurken, Tomaten, Äpfel, Weintrauben, Kiwi, Bananen usw.) wählen.

Durch dieses Buffet, das von uns bestückt wird, ist es uns gelungen, Milchschnitten, Nutella, Fruchtzwerge u.ä. aus dem Frühstücksplan der Kinder zu verbannen und sie nehmen das „zahngesunde“ Frühstück sehr gut an.

Das Mittagessen wird von einer Cateringfirma in der Einrichtung zubereitet. Es kostet pro Kind 46 € Eigenbeteiligung im Monat. Auch hierbei achten wir darauf, dass die Zusammensetzung der Mahlzeiten den Anforderungen der deutschen Gesellschaft für Ernährung entspricht. Dazu hat es Gespräche zwischen Kindergartenleiterin, Elternvertreterin und dem Vertriebsleiter der Catering-Firma gegeben, um die Standards zu definieren. Es gibt nur wenig paniertes Fleisch oder Fisch, nur zweimal pro Woche Fleisch, dafür mehr Beilagen wie Kartoffeln und Gemüse.

Salat und „Knabbergemüse“ (Rohkost) gibt es zweimal pro Woche und als Nachtisch gibt es häufig Quark oder Naturjoghurt mit frischen Früchten. Der Fettanteil beträgt pro Essen in der Woche durchschnittlich nicht mehr als 8 %.

## 6. Gesundheitsförderung auch für das Personal

Noch eine kurze Anmerkung: Wir sorgen in unserer Einrichtung nicht nur dafür, dass sich die Kinder bewegen können und sich gesund ernähren; auch den Teammitgliedern ist es wichtig, fit zu bleiben. Einige joggen in ihrer Freizeit, andere walken, fahren Rad, schwimmen usw..

Auch die Betriebsausflüge stehen unter dem Zeichen der Bewegung: vor zwei Jahren haben wir eine Radtour gemacht, letztes Jahr waren wir zum Kanufahren und in diesem Jahr gehen wir zum Bogenschießen.

Ein Teil des Teams hat sich nach der Dienstbesprechung Mittwochs abends zu einem Fitnessstraining in unserer Mehrzweckhalle getroffen.

## 7. Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt - Qualitätsentwicklung

Wir würden es begrüßen, wenn die vielfältigen Anstrengungen zum „Bewegten Kindergarten“ unterstützt würden von Seiten des Gesundheitsamtes: regelmäßige Reihenuntersuchungen wären sinnvoll.

Der Kindergarten ist vom Landessportbund als Bewegungskindergarten anerkannt. Dies bedeutet dann auch, dass in Fortbildungen zur Bewegungserziehung alle ErzieherInnen eingebunden werden. Bislang ist eine Sportwissenschaftlerin als Erzieherin beschäftigt sowie drei Erzieherinnen haben eine Fortbildung in Psychomotorik absolviert.

|  |    |
|--|----|
| Abbildung 1: Logo Spielstube Hürth .....   | 4  |
| Tabelle 1: Planung der pädagogischen Arbeit im Hort – Beispiel Sport .....   | 9  |
| Abbildung 2: Der geschlossene Reaktionskreislauf eines Sozialen Frühwarnsystems (Quelle:<br>www.soziales-fruehwarnsystem.de) ..... | 12 |
| Abbildung 3: Tabellarische Auswertung der Fremdevaluation in 2004 .....  | 17 |
| Abbildung 4: Luftbildaufnahme von Frank Graes (übermittelt 7.2005) .....   | 25 |